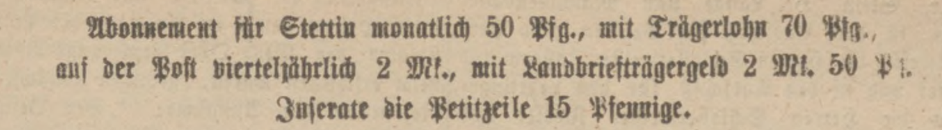
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 17. Juni 1885. Nr. 276.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Ueber die letzte Lebenszeit des Prinzen Friedrich Karl erhält die „Kreuz-Zeitung" nachstehende Mittheilungen:

„Vom Sonntag (14.) Morgens an war außer den behandelnden Aerzten aus Potsdam als ständiger ärztlicher Beobachter der Marine-Stabsarzt Dr. Kleffel um den Prinzen. Der hohe Herr hatte diesen bei seiner Orientreise auf dem Schiffe „Nymphe" kennen gelernt. Dr. Kleffel behandelte den Prinzen schon längere Zeit in Berlin und begleitete denselben auch nach Marienbad. Daß dem hohen Patienten nach dem Schlaganfall das Bewußtsein zurückgekehrt war, bezeugte am Montag (15.) früh sein durch Zeichen kundgegebenes Verlangen, zu schreiben. Man reichte ihm das Material, er versuchte mit der linken Hand zu schreiben, aber die Schriftzüge waren nicht zu entziffern. Um 10 Uhr 15 Minuten — die Oberstabsärzte Dr. Ebmeier und Dr. Ernestl hatten den Kranken um 8 Uhr früh verlassen — bemerkte Dr. Kleffel, daß der Puls aufhörte. Er sandte eiligst nach der Frau Prinzessin Friedrich Karl und dem Prinzen Friedrich Leopold. Als die hohen Herrschaften erschienen, trat der Moment des Todes ein. Dr. Fräntzel, bekannt als Spezialist bei Schlaganfällen und auf Veranlassung des Kronprinzen herbeigerufen, kam, statt an ein Krankenbett, an ein Todtenlager.

Am Montag Nachmittag stellte man die Leiche des Verstorbenen in seinem Arbeitszimmer aus. Die Leiche war mit der Uniform der Ziethen-Husaren bekleidet, mit den preußischen Ordens- und Denkmünzenbändern, das Band des Schwarzen Adler Ordens auf der Brust. Die Hände waren auf den Säbel gelegt, den unteren Theil des Körpers hüllte der Husarenmantel ein, auf den Knieen lag die Pelzmütze. Das Antlitz des Todten, ohne jede Entstellung, hatte den Ausdruck eines sanft Schlafenden."

Von anderer Seite wird dem genannten Blatte geschrieben:

„Ein Vorbote des Schlaganfalls hatte sich schon im vorigen Jahre gezeigt, und zwar bei einer Spazierfahrt. Der Prinz hatte einen Schwindelanfall und beim Aussteigen aus dem Wagen machte sich eine Lähmung an dem einen Bein bemerkbar, die allerdings bald wieder verschwand. In Folge dessen besuchte der Prinz Marienbad und lebte sehr mäßig. Sein Getränk am Abend im Gesellschaftskreise war eine leichte Bowle, welche mit Biliner Wasser gemischt wurde. Letzteres war sein Getränk schon seit Jahren. In diesem Jahr gebrauchte er abermals Marienbad. Nach der Rückkehr äußerte er wiederholt zu den Herren seines Abendkreises, daß ihm Marienbad außerordentlich gut bekommen sei. Die Ursache des Schlaganfalls lag wohl in einem Herzleiden als Folge einer Verkalkung von Blutgefäßen. Dazu kam ein Mangel an körperlicher Bewegung. In den letzteren Jahren ritt der Prinz fast gar nicht mehr; auch seine Jagdpassion hatte sehr abgenommen. Seine hauptsächlichste Bewegung zu Fuß war, wenn er in seinen Forsten bei Dreilinden die Eichen beschnitt. Er saß viel, las, studirte und schrieb, in Ermangelung einer anderen ihm wünschenswerthen Berufsthätigkeit. Es ist anzunehmen, daß er umfassende handschriftliche Aufzeichnungen hinterlassen hat, wohl sicherlich über den jüngsten französisch deutschen Krieg, an welchem er so hervorragend betheiligt war. Auch Militärwissenschaftliches dürfte sich in seinem Nachlaß finden. In den letzteren Jahren hatten sich in seinem Charakter und Wesen manche Schroffheiten gemildert, die man ihm früher zum Vorwurf machte und durch welche bei vielen die richtige Schätzung seiner hohen Vorzüge und seiner ausgezeichneten Eigenschaften, namentlich auch nach der Gemüthsseite hin, beeinträchtigt wurde. Jedenfalls bildet eines ein unwiderlegbares Zeugniß für den nun heimgegangenen Prinzen und für die innere Gediegenheit seines Wesens, daß er am meisten von Denen geliebt und verehrt wurde, die ihn am besten kannten."

Das Testament des Verstorbenen ist gestern Vormittag im Ministerium des königlichen Hauses eröffnet worden.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" schreibt: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind durch die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Allerhöchstihres Neffen, weiland Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, auf das Schmerzlichste ergriffen worden und bedauern sehr, verhindert zu sein, die Reise nach Berlin zu unternehmen, um dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen."

— Aus Potsdam wird vom gestrigen Tage geschrieben:

In der kleinen Dorfkirche zu Glienicke, unmittelbar beim Schloß des verewigten Prinzen Friedrich Karl und inmitten der reizenden, im Schweizer Stil erbauten Wohnhäuser, war heute von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr die Leiche des Prinzen aufgebahrt und dem Publikum der Zutritt gestattet. Einfach wie das Aeußere, so ist auch das Innere der Kirche, welche die älteste Tochter des Prinzen, jetzige Prinzeß von Altenburg, zum Gedächtniß an ihren ersten Gemahl, den Prinzen Heinrich der Niederlande, erbauen ließ. Der Sarg — ein einfacher Zinnsarg, welcher in den großen Paradesarg hineingesetzt werden wird — stand in der Mitte des Schiffes, an der hinteren Seite rings umgeben von einem dichten Palmen- und Lorbeerhain. Zu den Füßen lagen unzählige Lorbeerkränze und Palmenwedel, zum Theil von kolossalen Dimensionen. Zwei Offiziere halten im Innern die Ehrenwache und im Portal stehen zwei Husaren des hiesigen Garde-Husaren-Regiments Posten, die in ihrem Ehrendienst von mehreren Gendarmen unterstützt werden. Der Prinz ruht in seiner Lieblings-Uniform, der der Ziethen'schen Husaren. Das Haupt ruht auf einem weißen Atlaskissen. Die Hände sind ineinander gefaltet und von einem Lorbeerkranz umgeben. Um $1^1/_2$ Uhr kam die einzige Schwester des Prinzen, die Landgräfin von Hessen, mit dessen Sohn, dem Prinzen Leopold von Preußen, in die Kapelle, um von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen. Die hohe Frau war direkt von der Reise hierhergeeilt; sie drückte dem entschlafenen Bruder eine tiefgelbe Rose in die Hand und nahm zwei dunkelrothe Rosen als Erinnerungszeichen mit von den auf dem Sarge liegenden Blumen. In der Nähe des Sarges waren große Eiskübel aufgestellt, um den Raum kühl zu erhalten, von Zeit zu Zeit legten die anwesenden Aerzte auch ein Eisläppchen auf den Mund des Prinzen. Nachdem die Frau Prinzessin mit den Prinzen die Kirche verlassen, wurde der Sarg geschlossen. Die Ueberführung der Leiche findet wahrscheinlich morgen Abend zu später Stunde statt.

— Der in Brüssel erscheinende „Nord", welcher bekanntlich in intimen Beziehungen zur russischen Regierung steht, spricht sich über den englischen Kabinetswechsel sehr gelassen aus. An den russisch-englischen Beziehungen werde das Ereigniß nichts ändern, schon deshalb, weil England jetzt so wenig wie einige Monate früher einen Krieg führen könne. Rußland werde wohl zu größerer Vorsicht Anlaß haben, bis über die Politik des neuen Kabinets volle Klarheit herrsche, an seinem eigenen friedlichen Verhalten werde es aber nichts ändern. Der „Nord" führt sodann aus, daß Englands Verlegenheiten der neuesten Zeit lediglich aus dem Mißverhältniß seiner Prätensionen und seiner Machtmittel entsprungen seien. Das habe Gladstone eingesehen, und England müsse es ihm zum Verdienst anrechnen, daß er danach seine Politik eingerichtet habe. Leider sei Gladstone sich nicht selbst treu geblieben, sondern habe sich zeitweilig von der imperialistischen Politik bestricken lassen.

— In Egypten ist die Meldung von dem Sturze des Ministeriums Gladstone mit fast allgemeiner Freude entgegengenommen worden. Das Programm der neuen konservativen Regierung betreffs der künftigen Beziehungen zwischen England und Egypten wird, wie man von dort meldet, mit größter Spannung erwartet.

— Wie in Frankreich sich Alles auf die Revanche zuspitzt, insbesondere in den französischen Schulen die Revanchelust ganz systematisch gehegt und gepflegt wird, dafür liefern die nachstehenden Mittheilungen, welche die „Barmer Zeitung" erhält, einen recht drastischen Beweis:

Unter dem Titel: „Das erste Jahr des Unterrichts im schriftlichen und mündlichen Gedanken-Ausdruck ist in Pariser Schulen ein Buch im Gebrauch, aus dem wir zu genanntem Zwecke einige Nummern als Probeleistung vorzuführen beabsichtigen. Das Buch bringt unter den harmlosen Ueberschriften „Die Pappel" und „Gedenke!" zwei Entwürfe zu Aufsätzen, deren Inhalt, wie ausdrücklich bemerkt ist, dem Patriotismus der Schüler Nahrung zuführen soll.

Der erste Entwurf lautet in freier Uebersetzung:

1) Große Aufregung in einem Dorfe bei Straßburg. (Zeige, wie die Einwohner sich gegenseitig auffordern, hinauszugehen, da es etwas zu sehen gäbe!) — 2) Während der Nacht haben nämlich zwei verwegene Bursche eine französische Fahne im höchsten Gipfel einer Pappel befestigt. (Schildere die Aufregung und Freude der Elsässer.) 3) Die Polizei erscheint; ebenso erscheinen Offiziere und Soldaten. (Sie fragen nach dem Namen des Schuldigen; sie machen demjenigen Anerbietungen, der die Fahne herabholt.) — 4) Wer thut's? Zorn der Offiziere. — 5) Drei Soldaten versuchen vergeblich, die Pappel zu erklettern. 6) Man sägt den Baum um. — 7) Der Baum ist gefallen; er verwelkt. (Sage, was niemals welkt!)

Die zweite Arbeit, welche die Mahnung: „Gedenke" als Ueberschrift führt, hat im Entwurfe folgende Fassung:

1) Beschreibung eines Winterabends; fröhliche Abendunterhaltung in der Familie. — 2) Traurigkeit des Vaters, der sich erinnert, daß im Jahre 1870 an demselben Tage die Preußen sein Haus überfallen haben. (Dialog.) — 3) Auf die Frage des ältesten seiner Kinder erzählt er die traurige Begebenheit ausdrücklich. — 4) Er fügt hinzu, daß er und die Mutter gezwungen waren, die Eroberer zu bedienen. — 5) Er ermahnt seine Kinder, sich dieser Erzählung stets zu erinnern, nicht um davon zu reden, sondern um zu handeln. (Direkte Rede.)

Zur Belehrung der Schüler ist dem Entwurfe folgender Anhang gegeben: 1870 ist das Jahr, in welchem die Preußen Frankreich verheerten. Sie vertrieben die Einwohner aus ihren Häusern und setzten sich an deren Stelle. Sie zwangen die Frauen, ihnen ihr Mahl zu bereiten, und die Männer, ihnen Wagen und Pferde zu leihen zum Transport ihres Gepäcks und ihrer Schießvorräthe. Jedem der beiden Entwürfe ist eine Zeichnung beigegeben — dadurch zeichnet sich übrigens das Buch in pädagogischer Hinsicht sehr vortheilhaft aus —, welche die Kinder unmittelbar in die Situation hineinversetzt. Während die Zeichnung zum ersten Entwurf einfach den Moment veranschaulicht, in welchem der Baum zu Fall gebracht wird, stellt das andere Bild ein Wohnzimmer dar, in dessen Mitte an einem Tisch vier preußische Soldaten sitzen. Der eine schlägt mit der geballten Faust auf den Tisch, nicht achtend, daß in der Wiege ein Säugling schlummert; in der andern Hand hält er das gefüllte Weinglas. Sein Nachbar liegt ebenfalls dem Geschäft des Weintrinkens ob. Der dritte der Kameraden scheint des Guten schon zu viel genossen zu haben. Er legt sich breit auf den Tisch und dabei ist ihm sein Helm entfallen, den wir auf den Dielen in Gesellschaft umherliegender leerer Weinflaschen neben den ebenfalls am Boden liegenden Gewehren erblicken. Der vierte Soldat versinnbildlicht endlich die deutsche Grobheit. Mit möglichst brutalem Gesichtsausdruck wendet er sich an die herantretende Hausfrau, die von neuem Wein und Essen herbeitragen muß. Rechts im Hintergrunde steht mit verschränkten Armen der Hausherr und schaut mit stummer Wuth dem wüsten Treiben zu.

Es ist ersichtlich, daß an der Hand dieses Bildes der jungen Schülerschaar das Treiben unserer Soldaten in möglichst düstern Farben gemalt werden kann. In der Rubrik „Geschichtliches" finden wir ferner zwei Dispositionen für Uebungen im mündlichen Ausdruck. Die eine führt die Ueberschrift: „Der Krieg von 1870" und lautet: 1) „Was ist Frankreich im Jahre 1870 geschehen? 2) War der Haß der Preußen gegen uns begründet? 3) In welcher Weise haben sich die Preußen zu dem Rachekriege vorbereitet? 4) Haben wir das Thun der Preußen sorgsam überwacht? 5) Welche Lehre haben wir aus der erhaltenen „Lektion" zu ziehen." Die beigegebene Zeichnung stellt „Preußische Soldaten" verschiedener Truppengattungen dar, darunter auch ein „Bavarois" (Bayer) als Preuße. Wir lesen unter dem Bilde in fettem Druck: „Kinder, die preußischen Soldaten sind gut geschult und fügen sich willig der militärischen Zucht!"

Ein zweiter Entwurf zu gleichem Zwecke, ebenfalls „geschichtlichen Inhalts", befaßt sich mit „Elsaß-Lothringen". 1) Wann haben wir Elsaß-Lothringen verloren? 2) Hat dieser Verlust unsere Grenze bedeutend verändert? 3) Hat der Verlust von Elsaß-Lothringen Frankreichs Einwohnerzahl bedeutend vermindert? 4) Haben die Bewohner von Elsaß-Lothringen nicht besondere, hervorstechende Eigenschaften? 5) Zeigen dieselben besondere Zuneigung zu Frankreich? 6) Welche Zeichen der Anhänglichkeit geben sie Frankreich noch jetzt, nachdem sie von demselben losgerissen worden sind? 7) Hat Deutschland durch die Wegnahme von Elsaß-Lothringen soviel gewonnen, als wir verloren haben? 8) Dürfen wir hoffen, Elsaß-Lothringen wieder mit Frankreich vereinigt zu sehen? Eine Elsässerin und eine Lothringerin in üblicher Landestracht, beide Arm in Arm, mit recht traurigem Gesichtsausdruck dargestellt, veranschaulichen im Bilde den tiefen Schmerz, den ihnen die bösen „Prussiens" durch die Losreißung von Frankreich zugefügt haben. Die Arbeiten sind berechnet für die Mittelklasse, für Schüler von 9 bis 11 Jahren.

Ausland.

London, 15. Juni. Die Kabinetskrisis ist zu Ende. Den am Sonnabend Abend im Umlauf gewesenen Gerüchten, Lord Salisbury habe es abgelehnt, ein neues Kabinet zu bilden, wird ein Ziel gesetzt durch die Ankündigung in dem amtlichen „Court Circular", daß der Marquis von Salisbury vor seiner Abreise von Balmoral am Sonnabend eine Audienz bei der Königin hatte und sich bereit erklärte, ein Ministerium zu bilden. Der Marquis verließ Schloß Balmoral um 2 Uhr Nachmittags am Sonnabend und kam gestern in Hatfield, seinem Landsitze an. Von dort aus benachrichtigte er seine Kollegen in dem letzten konservativen Ministerium, er wünsche mit ihnen heute (Montag) in seiner Londoner Stadtwohnung zu konferiren. Die Bildung des neuen Kabinets wird demnach sofort beginnen. Von den umlaufenden Gerüchten sei nur erwähnt, daß Sir Northcote als Minister für die auswärtigen Angelegenheiten mit einem Sitze im Oberhause in Aussicht genommen ist, während Sir Michael Hicks-Beach Schatzkanzler und Führer der ministeriellen Partei im Unterhause werden soll.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juni. Nachdem das Statut der „freien Innung der Schlosser und Maschinenbauer" nunmehr genehmigt ist, fand gestern Nachmittag eine Versammlung zur Wahl des Vorstandes statt. Als Obermeister wurde Herr Schlosser

meister Krumbholz gewählt; ferner wurden in den Vorstand berufen die Herren Schlossermeister Splittgerber, Stein, H. Lange und Maschinenbauer Kühn, in den Ausschuß für Gesellen- und Herbergswesen die Herren Schlossermeister Zastrow und Wolter und in den Ausschuß für das Lehrlingswesen die Herren Schlossermeister Fiedler und Genzen.

— Von dem Senat der Bettel-Akademie wird uns mitgetheilt, daß derselbe in seiner gestrigen Sitzung beschlossen hat, aus den Erträgnissen des Volksfestes das dem Jugendhort-Komitee zu überweisende Kapital um 2000 Mark, d. h. also auf 4000 Mark zu erhöhen, ferner dem Komitee an Unterhaltungskosten pro 1885 für die zu eröffnende Anstalt einen Beitrag von 500 Mark zu gewähren. Außerdem wurden Beihülfen für den Zentralverband der Armenpflege-Vereine in Höhe von 500 Mark und für den Bezirks-Armenpflegeverein in Bredow in Höhe von 150 Mark bewilligt.

— Die Sonntags-Vorstellung des „Feldpredigers“ im Bellevue-Theater fand vor ausverkauftem Hause statt und erzielte sensationellen Erfolg. Nach dem 2. Akte mußte sich der Vorhang wohl ein Dutzend Mal heben. Die nächste Wiederholung findet morgen im Elysium-Theater statt. Dagegen veranstaltet die Direktion des Bellevue-Etablissements im Bellevue-Garten morgen ein großes Gartenfest. Dazu gehen im Theater von Seiten des Elysium-Theater-Ensembles „Unsere Frauen“ von Moser und Schönthan in Szene.

— Der Stadtgemeinde Kolberg ist die Genehmigung zur Ausstellung von auf den Inhaber lautender Anleihescheine im Betrage von 1,000,000 M. ertheilt worden. Die Anleihe soll dazu dienen, um die Mittel zur Ausführung einer Wasserleitung, zur Kanalisation der Stadt, zum Bau eines Krankenhauses, zur Bestreitung der Kosten für den Antheil der Stadt an der Alt-Damm-Kolberger Eisenbahn und zur Aufbringung der Kosten für verschiedene andere außergewöhnliche Gemeindebedürfnisse zu beschaffen.

— Der Postdampfer „Ems“, Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 3. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 13. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Donau“, Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 31. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 13. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Amerika“, Kapt. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 11. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Arbeiter Otto Rohloff wurde gestern in Haft genommen, weil er am Bollwerk einen dort lagernden Ballen Kaffee aufgeschnitten und sich eine Quantität davon angeeignet hat.

— Auch über den Amtsbezirk Ziegenort ist seit dem 15. d. M. die Hundesperre verhängt.

— Seit dem 12. d M. ist der Schiffszimmergeselle Christ. Fr. W. Käding aus Pommerensdorf aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß entsprungen und sein Aufenthalt bisher nicht wieder ermittelt. Käding hatte noch 5 Monat und einige Tage zu verbüßen.

— Eine recht rohe Messer Affaire hat sich gestern in der Mittagstunde in den Anlagen bei Bellevue abgespielt. Der 25 Jahre alte Schiffbaulastadie 32 wohnhafte Arbeiter Max Schönfeld wurde durch den Arbeiter Gustav Rambow, einem bereits mit Zuchthaus vorbestraften Menschen, mittelst Messerstichen derart gemißhandelt, daß Sch. ohnmächtig zusammensank und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte. Sch. hat 6 Stiche erhalten und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Aus den Provinzen.

Stargard, 16. Juni. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat gestern auf der Rennfranz'schen Windmühle hierselbst den augenblicklichen Tod eines jungen Menschen herbeigeführt. Der kaum 18jährige Müllergeselle August Behnke aus Wangerin erhielt von einem der Windmühlenflügel einen Schlag gegen den Hinterkopf, in Folge dessen er sofort verstarb.

Jasmund, 13. Juni. Am Montag, den 8. d. Mts., strandete an der Ostküste unserer Halbinsel, am Kolliker Bach, der Schooner „Imanuel“, Kapitän Kipp, aus Breege. Das Schiff lag unterhalb des Rohkreidebruches vor Anker, um eine Ladung Rohkreide nach Stettin einzunehmen und hatte bereits einige Zentner geladen, als der Wind auf einmal östlich ging und anfing ziemlich stark zu wehen. Obgleich die im Bruch beschäftigten Arbeitsleute der Besatzung noch behülflich waren, das Schiff vom Lande frei zu bekommen, so war es ihnen doch nicht möglich, da der Wind inzwischen bedeutend stärker geworden war. Das Schiff ist beim rügenschen Schiffs-Versicherungs-Verein versichert und wurde der Geschäftsführer des Vereins sofort per Depesche an die Strandungsstelle gerufen. Das Wrack mit Masten, Takelage u. s. w. ist für den Preis von 600 Mark an den Vorarbeiter der Kreide-Arbeiter verkauft worden.

Deutscher Innungstag.

Auf dem am Montag im Kaisersaale des Buggenhagenschen Etablissements zu Berlin abgehaltenen deutschen Innungstage, zu dessen Verhandlungen im Auftrage des Reichsamts des Innern der Geh. Regierungsrath Dr. Bartels, im Auftrage des Handelsministeriums der Geh. Regierungsrath Dr. Sieffert und Regierungsassessor v. d. Hagen, sowie im Auftrage des Polizei-Präsidiums der Geh. Ober-Regierungs-Rath Friedheim erschienen waren, gelangte zunächst folgende Resolution zur Annahme: „Der Befähigungsnachweis ist für handwerksmäßige Betriebe als Vorbedingung für die selbstständige Ausübung derselben in die Reichs-Gewerbeordnung aufzunehmen. Die namentliche Feststellung der Betriebe hat durch Gesetz, demnächst aber auch unter Mitwirkung von Organen einer zu schaffenden Selbstverwaltung des Handwerkerstandes zu geschehen.“ — Nach Berathung der Anträge Ackermann Biehl zu den §§ 100E und F der Gewerbeordnung (des Inhalts, daß nicht nur einer Innung, die sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens „bewährt“ habe, die Berechtigungen des § 100E ertheilt werden können, sondern daß einer Innung, in die mehr als die Hälfte der Arbeitgeber des Bezirks eingetreten seien, jene Berechtigungen auf ihren Antrag verliehen werden müssen) wurde folgender Beschluß gefaßt: „Nur Innungsmeistern gebührt unter strenger Kontrolle durch die verschiedenen Organe der handwerklichen Selbstverwaltung das Recht, Lehrlinge auszubilden. Der Innung nicht beigetretene Gewerbeverbände sind zur Zahlung von Umlagen für gewerbliche Einrichtungen der Innungen, wie Herbergen, Ortsgeschenk, Fachschulen, gewerblichen Einrichtungen heranzuziehen. Die nähere Regelung dieser Verhältnisse für die einzelnen Innungen (Rechte aus § 100E und F der R.-G.-O. nach den Anträgen Ackermann und Genossen) hat unter entsprechender Mitwirkung der Organe der handwerklichen Selbstverwaltung zu geschehen.“ Zu der Frage: Segen und Unsegen der Fach- und gemischten Innungen lag folgender Antrag vor: „Der Innungstag empfiehlt den Handwerkern in erster Reihe die Bildung von Fachinnungen, und wo einzelne Orte hierzu nicht groß genug sind, nehme man auf Kreis- und Bezirksinnungen Bedacht; wo dies nicht angeht, gehe man an die Bildung von Innungen für verwandte Gewerbe, und wo auch hiergegen die örtlichen Verhältnisse sprechen, gehe man an die Bildung von Gesammtinnungen.“ Diese Resolution wurde mit folgendem Zusatz: „Jedoch dürfen die Befugnisse der gemischten Innungen, Gesellen- und Meisterprüfungen vorzunehmen, nicht über den Kreis ihres Innungsbezirks hinausgehen“ — einstimmig angenommen. Hierauf wurde um 5 Uhr die Verhandlung bis Dienstag vertagt.

Zweiter Tag. Dienstag, den 16. Juni. Beim Eintritt in die Tagesordnung referirt der Obermeister der Friseur-Innung Wollschläger (Berlin) über den achten Punkt derselben: „Die Organisation des deutschen Handwerks nach Innungen, Handwerkerkammern, Innungsverbänden und Reichsinnungsamt“ und schlägt dabei schließlich folgende Resolution vor:

„Der deutsche Innungstag erklärt, daß es Pflicht aller derjenigen Innungen ist, welche noch keine Fachverbände gegründet haben, dieses sobald als möglich zu thun, denn nur die Fachverbände sind im Stande, das Gesammtinteresse der Innungen des Gewerbes wahrzunehmen, nur durch die Fachverbände kann die gemeinnützige Institution der einzelnen Gewerbe entsprechend geschaffen werden, was die einzelne Innung nicht im Stande ist. Der deutsche Innungstag erklärt aber auch, daß, falls die Fachverbände ihre Aufgabe ernst erfüllen, es erforderlich erscheint, ihnen die Korporationsrechte zu verleihen. Der deutsche Innungstag ersucht die Landes- resp. Reichsregierung, bei Verleihung der Rechte aus § 100e an eine Innung den Vorstand des bestehenden Fachverbandes gutachtlich zu hören; dieser kann nach den geschäftlichen Verhältnissen die beste Auskunft ertheilen, ob sich die Innung bewährt hat oder nicht. Innungen, welche aus dem Verbande ausscheiden und die Aufgabe einer Verbands-Innung nicht erfüllen, können auf Antrag des Bundesvorstandes diese Rechte entzogen werden.“

Nach längerer Debatte wird die Resolution Wollschläger angenommen, doch soll sie zuvor noch einer redaktionellen Aenderung unterzogen werden. Ueber Handwerker Kammern und Reichs-Innungsämter, welche bestimmte Theile des Punktes 8 bilden, referirt Obermeister Brandes (Berlin). Referent bemerkt, die Forderung der Handwerkerkammern ist seit Jahren auf den Handwerkertagen gestellt worden und hat 1882 ausdrücklich Aufnahme in das Programm des Magdeburger Handwerkertages gefunden. Unserer Meinung nach soll die Handwerkerkammer folgende Funktionen ausüben: Sie tritt an Stelle der Gemeindebehörde als Aufsichtsbehörde 1) über die Innung, sowie 2) über das Kassenwesen. 3) Ihr liegt das Schiedsgerichtswesen bei Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen ob, während die Schlichtung von Lehrlingsstreitigkeiten der Innung resp. dem Innungsausschuß verbleibt und hierfür 4) die Handwerkerkammer als Rekursinstanz an Stelle der Zivilgerichte tritt. 5) Sie hat die Entscheidung über die Verleihung der Rechte des § 100e der R.-G.-O., welche heute dem Bezirkspräsidenten zusteht; dem letzteren soll in Zukunft ein Aufhebungs-Votum bis zur Entscheidung durch das Reichs-Innungsamt zustehen. 6) Die Ertheilung des Befähigungsnachweises auf Grund einer Prüfung, bestanden vor einer von der Handwerkerkammer bestimmten Fachinnung; 7) die Entscheidung, wer Handwerksmeister und Fabrikant ist, mit dem Reichs-Innungsamt als Rekursinstanz; 8) das Vorschlagsrecht für die Einsetzung gerichtlicher Sachverständiger. Die Handwerkerkammer soll von einem Staatsbeamten verwaltet werden, während die Entscheidung bei gewählten Innungsmeistern als Vorstandsmitgliedern resp. Beisitzern und Dezernenten für die einzelnen handwerklichen Angelegenheiten ruht. Das Reichs-Innungsamt hat die Oberaufsicht über die gesammten Einrichtungen der Innungsverbände, ist weiter der technische Beirath in allen Innungs- und Handwerksangelegenheiten, ihm soll die Hebung des Fachwesens obliegen und es bildet endlich die schiedsgerichtliche Rekursinstanz in allen ob der Handwerkerkammern angeführten Streitfragen. Der Sitz des Reichs-Innungsamtes ist Berlin; die Verwaltung desselben wird von Staatsbeamten geführt. Der Schwerpunkt und die Entscheidung in den einzelnen Funktionen des Reichs-Innungsamtes ruht bei den praktischen Beisitzern und Dezernenten, welche die deutschen Innungsverbände auf ihren Delegirtentagen zu wählen haben. Die Kosten hat das deutsche Reich aufzubringen. Referent bringt folgende Resolution ein:

„Dem deutschen Handwerk sind durch die Einführung von Handwerkerkammern und die Einsetzung eines Reichs-Innungs-Amtes als Verwirklichung der handwerklichen Selbstverwaltung legitime Vertretung und obere Aufsichtsbehörden zu geben.“

Diese Resolution wurde nach einer heftigen Debatte bezüglich des Reichsinnungsamtes mit 118 gegen 67 Stimmen angenommen.

Darnach trit eine Pause von halb 2 bis halb 3 Uhr ein

In der Nachmittags-Sitzung referirte Bäckermeister Bernard (Berlin) über „die Mängel der Reichsgesetzgebung betreffend das Krankenkassen- und das Unfallversicherungswesen vom Standpunkt des deutschen Handwerkers aus.“ Es lagen hierzu 3 Resolutionen vor, doch beschloß der Innungstag nach kurzer Debatte über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen, da bezüglich der Wirksamkeit des Versicherungsgesetzes noch nicht genügende Erfahrungen vorliegen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: „Ueber die den Handwerkerstand schädigenden gesetzlichen Bestimmungen und bestehenden Einrichtungen in Bezug auf a. die Gefängnißarbeit; b. die Militärwerkstätten; c. das Submissionswesen; d. das Hausirwesen; e. die Konsumvereine“ zeitigte eine lebhafte Debatte. Es lagen dazu 6 Resolutionen vor, von welchen sich die des Referenten Lütke (Hamburg) gegen die Gefängnißarbeit, eine gegen das Submissionswesen und die der Korbmacher-Innung gegen das Hausirwesen richtet. Angenommen wird die Resolution Lütke und Hönicke (Bromberg) über das Submissionswesen. Die übrigen werden dem Vorstande überwiesen, um die darin enthaltenen Wünsche der Reichsregierung zu unterbreiten. Die Resolution Lütke lautet: „Die heute versammelten Vertreter deutscher Innungen und Verbande erklären: Bei den Landesregierungen ist dahin zu wirken, daß seitens der Gefängniß-, Korrektions-Anstalten und dergl. gewerbliche Arbeiten nur für den eigenen Bedarf der Anstalt, sowie für sonstige Einrichtungen des Staates (Militärbedarf) angefertigt werden, dagegen die Herstellung gewerblicher Erzeugnisse für Privatunternehmer gänzlich untersagt wird.“

Ueber Punkt 11: „Die gegenwärtigen mißlichen Rechtsverhälinisse im Bauwesen in Rücksicht auf die Bauhandwerker“ referirt Schnarre (Berlin) und bringt dazu folgende Resolution ein: „Die Innung wolle beschließen, durch eine von ihr einzusetzende Kommission resp. durch das Komitee Normalbedingungen für Bauhandwerkerkontrakte auszuarbeiten und deren Annahme zunächst durch Vermittelung der Innungsverbände zu erwirken, 2) die berechtigten Wünsche des Handwerkerstandes auf Wiederherstellung des dem Handwerk durch die frühere preußische Gesetzgebung wegen seiner Forderungen für gelieferte Materialien und Arbeiten gewährten Vorrechts, der Kommission für Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches zu unterbreiten; 3) an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß durch die Reichsgesetzgebung die vertragsmäßige Aufhebung bestehender Vorrechte der Handwerker für ihre Arbeiten für nichtig erklärt werde. Nach kurzer Debatt wird diese Resolution einstimmig angenommen; da die zum Punkt 12 gestellten Anträge zurückgezogen werden, konnte der Innungstag Abends 6½ Uhr durch den ersten Vorsitzenden Köppe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und ein weiteres auf den Handwerkerstand geschlossen werden.

Der Präsenzliste zufolge waren 60 Ortschaften durch 250 Delegirte und 119 Theilnehmer auf dem Innungstage vertreten.

Wollbericht.

Landsberg a. W., 15. Juni. Die Zufuhr beträgt 4500 Zentner. Wäsche befriedigend. Der Preisabschlag gegen voriges Jahr beträgt 24 bis 42 Mark. Feine Wollen 144 bis 152 Mark, mittlere 126 bis 138 Mark, geringe 117 bis 123 Mark, ordinäre 75 bis 100 Mark. Ein Viertel der Zufuhr blieb unverkauft. Käufer waren kleine Händler und Tuchfabrikanten, Großhändler fehlen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein heiteres Vorkommniß wird aus Ssaratow gemeldet. Der berühmte Salvini wohnte im dortigen Theater der Aufführung der „Glocken von Corneville“ in einer Loge bei, die ihm der Kassirer gratis verabfolgt hatte. Am nächsten Tage erhielt Salvini einen Brief von dem Direktor des Theaters mit der Bitte um Zahlung von 10 Rubeln für die Loge. Die lakonische, ebenfalls briefliche Antwort des Künstlers lautete: „er zahle nie für einen Theaterbesuch.“ Trotzdem kam der glückliche Direktor auf seine Kosten, denn Tags darauf verkaufte er das Autograph für einen sehr hohen Preis an einen Sammler.

— (Sichere Anzeichen.) Wenn ein Gelehrter Hungers stirbt, so ist das ein Zeichen, daß ihm bald ein Monument gesetzt wird. — Wenn ein Schriftsteller durch seine Arbeiten reich wird, so ist das ein Zeichen, daß er kein Deutscher ist. — Wenn ein Mädchen recht auf die Männer schimpft, so ist das ein Zeichen, daß sie gern einen Mann bekommen möchte. — Wenn Einer sagt: „Ne, wissen Se, bei uns ist det Alles viel scheener und besser“, so ist das ein Zeichen, daß er ein Berliner ist.

— (Boshaft.) Gedankenleser: „Meine Herren, ich bin erstaunt, Ihrer aller Gedanken habe ich ohne Schwierigkeit errathen. Aber des Herrn Fähnrich seine kann ich beim besten Willen nicht entdecken.“ — Hauptmann: „Ueberrascht mich nicht, Verehrtester. Unser Herr Fähnrich ist öfters — gedankenlos!“

— (Boshaft.) „Bitte, empfehlen Sie doch das Seebad San Sebastian recht dringend meiner Schwiegermutter,“ schrieb ein Herr seinem Arzt, als er gerüchtweise vernahm, daß sich an der Küste des genannten Ortes ein Haifisch gezeigt hatte.

Bankwesen.

Bergisch-Märkische 5prozentige Prioritäten 9. Serie. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Koursverlust von circa 2½ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische-Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers, in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Juni. Deputirtenkammer. Baudry d'Asson (von der Rechten) schlägt vor, für den verstorbenen Admiral Courbet eine nationale Leichenfeierlichkeit zu veranstalten, und verlangt hierfür die Dringlichkeit. Seitens der Regierung wurde erwidert, daß zu einer nationalen Leichenfeier die Zustimmung ertheilt werden würde, aber es sei doch vorher nöthig, das Testament Courbet's und den Willen der Familie kennen zu lernen; in Folge dessen sei sie gegen die Dringlichkeit, welche mit 292 gegen 94 Stimmen verworfen wurde. Die Deputirtenkammer nahm alsdann die Berathung über das Rekrutirungsgesetz wieder auf.

Paris, 16. Juni. Im Senat gedachte der Konseil-Präsident Brisson des verstorbenen Admirals Courbet. Die Sitzung wurde hierauf zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

Rom, 16. Juni. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Budgets des Auswärtigen erklärte Mancini auf Anfragen Sormani's und Moretti's, die Lage der Dinge habe sich seit dem dem Ministerium am 8. Mai ertheilten Vertrauensvotum nicht verändert. Die Ereignisse, welche eingetreten seien, hätten die Ansichten der Regierung bestätigt. Die damals angekündigten Expeditionen seien in der Ausführung begriffen. Cecchi befindet sich an den Mündungen des Juba, Kapitän Bove am Congo, beide hätten Handels- und Freundschafts-Verträge mit den betreffenden Häuptlingen abgeschlossen. Die Regierung werde sich in weitere Aktionen am Rothen Meere nicht einlassen, ohne das Parlament um Rath zu fragen, aber man dürfe die Truppen nicht zurückziehen. Wenn die Kammer zeigen werde, daß sie kein Vertrauen zu der Regierung habe, so werde er, Mancini, ihr Urtheil als Parlamentarier und Patriot respektiren. Bertani, von der äußersten Linken, und Carroli im Namen der Pentarchisten erklärten, sie würden gegen die von der Regierung befolgte auswärtige Politik stimmen. Der Minister-Präsident Depretis erklärte sich im Namen des ganzen Kabinets mit der auswärtigen Politik Mancini's solidarisch. Schließlich wurde mit 147 gegen 126 Stimmen eine von dem Ministerium acceptirte Tagesordnung angenommen, welche besagt, daß die Kammer von den Erklärungen des Ministeriums Akt nimmt. Drei Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

London, 16. Juni. Die „St. James Gazette“ sagt, es sei bis jetzt noch kein Fortschritt in der Bildung eines konservativen Kabinets gemacht; es sei sogar noch nicht einmal ausgemacht, daß die Konservativen die Regierung sogleich und bedingungslos übernehmen werden. Es seien von den jungen Mitgliedern der konservativen Partei zu große Schwierigkeiten erhoben worden; daher sei es sehr wahrscheinlich, daß man noch einmal auf die Liberalen zurückgreifen werde, um die Bildung eines Ministeriums an Stelle des Gladstone'schen Kabinets zu bewerkstelligen.

In einer späteren Ausgabe meldet die „St. James Gazette“ dagegen, daß in Folge einer heute stattgehabten Konferenz der Führer der konservativen Partei sich die Schwierigkeiten, welche sich der Kabinetsbildung entgegenstellten, gemindert hätten.

London, 16. Juni. (Nat.-Ztg.) Lord Churchill und Salisbury kamen heute zu einer Verständigung. Nach langer Verzögerung sind nun die Schwierigkeiten, welche sich der Bildung eines Tory-Ministeriums in den Weg stellten, beseitigt. Wie halboffiziell verlautet, wird Northcote Mitglied des Oberhauses werden und ein kleineres Portefeuille im Ministerium übernehmen, Salisbury wird Premier und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hicks-Beach Schatzmeister und Vertreter der Regierung dem Unterhause gegenüber.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

36)

„Warte bis morgen, Helbert," sagte sie lächelnd, „ich weiß ja, daß sie Dich herzlich lieb haben, aber sie würden die ganze Nacht nicht zur Ruhe kommen."

„Du hast Recht, Geliebte, und ich füge mich, wenngleich es mir schwer wird, bis morgen warten zu müssen. Denn," setzte er scherzend hinzu: „Du wirst mich doch jetzt auf Rudolfs Vorschlag einladen?"

Dann setzten sie sich nieder zu einem traulichen Gespräch.

Wendtorff wollte seine Verlobung sofort bekannt machen, aber er gab den Vorstellungen Elisabeths nach, nämlich bis zum Verlobungsfeste des Doktors mit Hermine zu warten, welche Gelegenheit Elisabeth dann benutzen wollte, auch die ihrige zu verkünden.

„Und Dein Vater, Helbert?" fragte Elisabeth plötzlich, da er dessen noch gar nicht erwähnt hatte.

„Sei unbesorgt, Geliebte," erwiederte er, „ich habe bereits an ihn gedacht, denn jetzt, wo ich mich so unaussprechlich glücklich fühle, erwacht auch in mir die Sehnsucht, ihn wiederzusehen! Ich will ihm gleich morgen schreiben, ihm unsere Verlobung anzeigen, und ihm meinen Besuch für die nächste Zeit in Aussicht stellen!"

„Er wird Dir vielleicht zuvorkommen, und Dich hier aufsuchen, denn ich weiß, wie sehr er sich nach Dir sehnt!"

„Das wollen wir ihm überlassen, Elisabeth, und Deinerseits darf er wohl eines freundlichen Empfanges gewiß sein."

„Es ist Dein Vater, Helbert, und er hat im Laufe der Zeit durch die Trennung von Dir schwer gelitten!" sagte Elisabeth in mildem Ton.

„Nicht mehr als die jungen Herzen, deren Jugendglück und schönste Hoffnungen er mit so harter Hand vernichtet hat," erwiederte fast heftig ihr Verlobter.

„Laß uns davon schweigen, Helbert, wozu diese Erinnerungen wachrufen, jetzt, wo der Himmel uns vereint, um glücklich zu sein!"

„Du hast Recht, Geliebte," entgegnete er, während seine Gesichtszüge sich wieder erheiterten, und seine schöne Braut umfassend, begann er mit ihr die Zukunft zu besprechen, bis die Uhr ihm sagte, daß er seinen Besuch schon zu sehr ausgedehnt habe. Von den heitersten Zukunftsplanen erfüllt, schieden sie.

34.

Verabredetermaßen waren die beiden nächsten Tage in der Villa still verflossen, und Elisabeth hatte nur die Glückwünsche der wenigen treuen Freunde, wie auch der Frau Feldmann, die gleichfalls ins Vertrauen gezogen war, entgegengenommen. Die Kinder waren verstimmt, daß Herr Wendtorff nicht gekommen und sogar verreist sei, und hatten sich durch fortwährendes Erzählen von ihm entschädigt. Die Nachricht von seiner baldigen Rückkehr hatte sie mit großer Freude erfüllt, so daß sie darüber die Mittheilung, daß Hermine Stein Onkel Doktors Frau werden würde, gleichgültiger aufgenommen, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Dennoch hatte Hilda gefragt, wer nun bei ihrer Großmutter bleiben, oder ob sie bei ihnen in der Villa wohnen würde, worüber ihre Mutter sie einstweilen zu beruhigen versuchte.

Zwei Tage später war eine Depesche angelangt, nach welcher Elisabeth die Reisenden am Abend erwarten durfte, und Hilda und Rudolf hatten die Zimmer mit Blumen und kleinen Geschenken geschmückt. Nach reiflicher Ueberlegung hatte sie auch ihren übrigen Leuten ihre Verlobung mitgetheilt, und sie mußte nun noch die Kinder auf dies Ereigniß vorbereiten, das auch für ihr Leben, wenngleich sie es noch nicht ganz begriffen, so bedeutungsvoll war. Als nun am Nachmittag die Kinder ungeduldig fragten, wann denn endlich Herr Wendtorff kommen werde, antwortete sie ihnen, daß sie ihn täglich erwarte und fügte hinzu:

„Kinder, ich habe Euch vorher noch etwas zu sagen, das Euch gewiß Freude machen wird."

„Was denn, Mama?" fragten beide schnell und blickten sie mit den großen Kinderaugen vertrauensvoll an.

„Herr Wendtorff, der Euch sehr lieb gewonnen hat, möchte gern Euer zweiter Papa werden."

„Unser zweiter Papa?" fragten beide bestürzt. „Will er uns von Dir fortnehmen, Mama?"

„Nein, Kinder, daran denkt er nicht," entgegnete lächelnd Elisabeth, „er wird vielleicht ganz bei uns bleiben und bei uns wohnen, und ich soll seine Frau werden!"

„O, das ist schön, Mama!" riefen sichtlich erleichtert und erfreut die Kleinen. „Wann will er aber unser Papa sein und hier bleiben?"

„So bald wie möglich, Kinder."

Da ward am Gitterthor geschellt und die Kleinen liefen hinaus. Bald vernahm man ihren lauten Freudenruf und Helbert Wendtorffs lebhafte Stimme; Elisabeth hörte beide ausrufen:

„Mama hat uns gesagt, Du wolltest unser Papa werden, Herr Wendtorff."

„Ja, das will ich, wollt Ihr aber auch meine Kinder sein?" antwortete er und blickte ihnen voll Liebe in die strahlenden Augen.

„O, gewiß, Herr Wendtorff," erwiederten sie schnell, „und Dich auch bald eben so lieb haben wie unseren ersten Papa!"

„Meine lieben Kinder!" entgegnete er mit thränenfeuchten Augen, und drückte beide an seine Brust; dann ergriff er ihre Hände und überließ sich ihrer Führung. Gleich darauf stand er Elisabeth gegenüber, und den hohen Ernst des Augenblicks empfindend, sagte er bewegt:

„Elisabeth, Hilda und Rudolf wollen meine Kinder werden, sie haben es mir eben gesagt —"

„Ich habe es gehört," antwortete sie gleichfalls gerührt, „und hoffe, daß sie immer Deine guten Kinder sein und Dir viele Freude bereiten werden!"

„Ja, Mama, das wollen wir gewiß," riefen treuherzig beide und fragten zugleich ihre Mutter, ob sie Frau Feldmann, Karl und Friederike erzählen dürften, daß Herr Wendtorff ihr Papa werden wolle. Lächelnd ertheilte sie ihnen diese Erlaubniß, und nun eilten sie jubelnd davon.

Die beiden Verlobten blieben in stiller Unterhaltung beisammen, die sie bald in die Heimath zurückführte, wo ihre Kindheit und erste Jugend verflossen, wo sie die Seligkeit der ersten Liebe empfunden, das inhaltschwere Wort Entsagung kennen gelernt, und wo Elisabeth das harte Geschick des Scheidens von dem Geliebten durchgekämpft hatte. — —

Am Nachmittag fuhr ein Wagen vor, und die Kinder gingen an das Gitter und sahen bald einen älteren Herrn aussteigen, der freundlich zu ihnen sagte:

„Kinder, ist Eure Mama, Frau Eschenbach, zu Hause?"

„Ja," antworteten beide, den Herrn erstaunt anblickend. „Die Mama ist mit Herrn Wendtorff in der Veranda."

„Herr Wendtorff ist also hier, und Ihr kennt ihn?" fragte schnell der Fremde, die Kinder aufmerksam betrachtend.

„Gewiß," antwortete Hilda, und Rudolf fügte lebhaft hinzu: „Herr Wendtorff wird bald unser Papa werden."

Des fremden Herren Züge erheiterten sich auffallend, und er fuhr fort:

„Also, Herr Wendtorff wird Euer Papa? das freut mich — freut mich sehr."

„Das freut Dich? — Wer bist Du denn?" fragte der kleine Rudolf, dem der fremde Mann gefiel.

„Wer ich bin? — Herrn Wendtorffs Vater, der ihn lange nicht gesehen hat und der ihn jetzt sprechen möchte."

„Soll ich ihm sagen daß Sie gekommen sind?" unterbrach die verständigere Hilda.

„Ja, mein liebes Kind."

„Und ich bringe Dich zu Herrn Wendtorff," sagte Rudolf, seine Hand fassend, um ihn ins Haus zu führen, während Hilda durch den Garten der Veranda zueilte.

„Herr Wendtorff!" rief die Kleine, „Dein Vater ist gekommen! Ich soll es Dir sagen, denn Rudolf bringt ihn schon hierher."

„Mein Vater?" fragte Helbert überrascht, und dabei erhob er sich schnell, denn die Stimme der Natur, des Blutes, wallte mächtig in seinem Herzen auf. Da hörte er Rudolf im Gartenzimmer und stürzte dorthin. Elisabeth hörte

---

Börsenbericht.

Stettin, 16 Juni. Wetter schön. Temp. + 15° R. Barom. 28" 3"'. Wind NW.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 162—168 bez., per Juni 167,5 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 168 bez., per September-Oktober 175—174,5—174,5 bez., per Oktober-November 176,5 B., 176 G.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko 138—141 bez., per Juni 144,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 145,5 bez., per September-Oktober 149—149,25—149 bez., per Oktober-November 150 B., 149,5 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Pomm. u. Märk. 134—138 bez.

Hafer unverändert per 1000 Klgr. loko Pomm. 138 bis 142 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 230 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50 B., per Juni 48,5 B., per September-Oktober 49 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 43 bez., per Juni-Juli 42,9 nom., per Juli-August 43,4 bis 43,5 bez., per August-September 44,3—44,4 bez., B. u. G., per September 45,2 B. u. G., per September-Oktober 44,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Us. 7,55 tr. bez.

Bekanntmachung.

Der diesjährige

internationale Produktenmarkt

wird **nicht,** wie in unserer Bekanntmachung vom 2. laufenden Monats auf Grund einer irrthümlichen Angabe der Betheiligten mitgetheilt war, Sonntag, den 2. August, sondern erst

Montag, den 3. August dieses Jahres,

in den **Räumen des hiesigen Krystallpalastes abgehalten** werden.

Leipzig, den 6. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi.



gleich darauf den zweifachen Ruf: „Vater! Helbert!“ und sah beide Männer Brust an Brust in enger Umarmung. Leise entfernte sie sich mit den Kindern.

Lange hielten sie sich sprachlos umfaßt, der Vater und der Sohn, die während so vieler Jahre sich nicht gesehen, und ihre Thränen netzten gegenseitig ihre Wangen. Der Fabrikherr ermannte sich zuerst, und sagte, sich in den Armen seines Sohnes aufrichtend, kaum vernehmbar:

„Helbert, Helbert, warum hast Du mir das gethan!“

„Verzeihung, Vater, vergieb!“

„Ich habe nichts zu verzeihen, nun ich Dich wieder habe,“ und während er den stattlichen Sohn in väterlichem Stolz betrachtete, rollten immer neue Thränen über seine Wangen und in der unaussprechlichen Freude seines Herzens schloß er ihn noch einmal an seine Brust.

Helbert, gewaltsam seine Gefühle bekämpfend, betrachtete ebenfalls seinen Vater, der allerdings gealtert hatte, allein noch immer ein Bild kräftiger Männlichkeit war. Endlich sagte der Fabrikherr:

„Nun aber führe mich zu Frau Eschenbach, Deiner Braut, denn ihre Kinder haben es mir schon gesagt.“

„Ihre Kinder, Vater, und nicht mein Brief?“ fragte überrascht der Sohn

„Einen Brief von Dir habe ich nicht bekommen und will Dir gleich alles aufklären. Erst aber muß ich Frau Eschenbach sehen und meine künftigen Enkel umarmen.“

Sie näherten sich darauf der Veranda, wo Elisabeth, die alles gehört hatte, ihnen entgegentrat. Ihre Augen waren mit Thränen gefüllt, und die Kinder blickten sie ängstlich fragend an. Es bedurfte hier keiner Vorstellung, ihr die Hände reichend, sagte der Fabrikherr mit tief bewegter Stimme:

„Dank, Frau Eschenbach, Dank, denn Sie haben mir den Sohn wiedergegeben!“

„Herr Wendtorff —“ antwortete kaum vernehmbar Elisabeth.

„Frau Eschenbach,“ fuhr der Vater fort, „ich weiß aus dem Munde Ihrer Kinder, die mich wie glückverheißende Engel empfangen haben, was hier vorgegangen ist. Wollen Sie mich jetzt auch als Ihren Vater ansehen, und darf ich Sie meine Tochter nennen?“

Elisabeth blickte zu dem Manne auf, der sie einst so schwer hatte leiden lassen, der aber auch ihretwillen schwer gelitten, was seine gefurchten Züge nur zu deutlich zeigten, und erwiederte mit tiefer Rührung:

„Helberts Vater ist auch der meinige, Herr Wendtorff, und ich will hinfort Ihre Tochter sein!“

Fast überwältigt von seinen Gefühlen ergriff der Fabrikherr die Hände seiner Kinder und sie an seine Brust schließend, sprach er Segenswünsche über sie aus, dann sich an Hilda und Rudolf wendend, die fast weinend in einiger Entfernung standen, umarmte und küßte er sie zärtlich und sagte:

„Kinder, von heute ab bin ich Euer Großpapa, werdet Ihr mich nun auch ein wenig lieb haben?“

Sie sagten dies schüchtern zu, flüchteten aber doch zu ihrer Mutter zurück, die ihnen liebevoll und ermunternd zuredete, während Helbert Wendtorff, aus dessen Zügen auch der letzte trübe Schatten gewichen war, lebhaft zu seinem Vater sagte:

„Aber nun erkläre uns Deine Anwesenheit, Vater, wenn Du meinen Brief noch nicht erhalten hast, der allerdings erst im Laufe des Morgens ankommen konnte.“

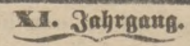
„Dann konnte er auch nicht in meine Hände gelangen,“ antwortete der Fabrikherr, „denn ich bin diesen Morgen schon mit dem ersten Zuge abgefahren. Unser Reisender hatte nämlich am Sonntagnachmittag im Rheinischen Hof, wo er logirte, mehrere Briefe mit Deiner Adresse gesehen, auf diese Weise Deine Anwesenheit hier erfahren, und es mir noch an demselben Abend geschrieben. Auf diesen Brief hin stand auch mein Entschluß fest, Dich aufzusuchen, alles daran zu setzen, um die alte Liebe und den alten Frieden unter uns herzustellen, und Dich wieder an die Heimath zu fesseln. Daß ich dabei möglicherweise auf eine mächtige Verbündete rechnete, brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen,“ und dabei blickte er lächelnd Elisabeth an.

Diese erröthete leicht, und frohen und zufriedenen Herzens forderte sie dann die Männer auf, sich in die Veranda zu begeben, wo längst der Tisch gedeckt war und der silberne Kessel noch immer siedete. Darauf hindeutend fügte sie hinzu:

„Ich aber will sogleich für eine weitere Stärkung sorgen, denn sonst möchten unsere Reisenden uns noch am Theetisch finden.“

(Schluß folgt.)

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schuzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Liniaturen, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien**), Griechisch, **Notanden, Rechenbücher** u. s. w.
Schreibebücher auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier,** $3^1/_2$ und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend **80** ₰
Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à **20** ₰, 20 Bogen stark, à **40** ₰
Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à **5** ₰, 4 Bogen stark, à **8** ₰, 10 Bogen stark, à **20** ₰, 20 Bogen stark, à **40** ₰
Schreibehefte desgl., 2 Bogeg stark, à **5** ₰, per Dutzend 50 ₰
Schreibebücher auf starkem **extrafeinen Velinpapier,** $3^1/_2$—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰
Ordnungsbücher à 10 ₰
Aufgabebücher (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰
Notenbücher à 10 ₰, größere 25 ₰
Zeichnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰, extra große à 1 ℳ
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰
Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder rc. zu den billigsten Preisen.



XI. Jahrgang. XI. Jahrgang.

Deutsche Rundschau
Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in **Berlin.**

Die **„Deutsche Rundschau“** nimmt unter den deutschen Monatsschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. **Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Novellisten, der gefeiertsten Denker und Forscher** hat die **„Deutsche Rundschau“** durch die Mustergültigkeit ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als
repräsentatives Organ der gesammten deutschen Kulturbestrebungen
erlangt.

Nichts ist von dem Programm der **„Deutschen Rundschau“** ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der **geistigen Bewegung unserer Tage** steht: in ihren **Essays** sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem **novellistischen Theile** bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre **Chroniken** folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre **literarischen Kritiken,** von den angesehensten unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen Dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung Seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Die **„Deutsche Rundschau“** erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 ℳ
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 ℳ
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen **zur Ansicht** jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von
Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

XI. Jahrgang. XI. Jahrgang.

Gegründet 1846!
20 Preis-Medaillen!
Neueste Auszeichnungen:
Amsterdam 1883. Silberne Medaille.
Calcutta 1883/84.
Empfehlenswerth für jede Familie
Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in *Rheinberg* a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Ein Theelöffel voll meines
Boonekamp of Maag-Bitter
genügt für ein Glas von $^1/_8$ Liter Zuckerwasser. **Pure und unvermischt** genossen, wirkt er **magenstärkend, blutreinigend** und **nervenberuhigend.**
Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsifikaten das Publikum zu täuschen. Daher:
Warnung vor Flaschen
ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Grabdenkmäler
in sehr reicher Auswahl
empfiehlt
M. L. Schleicher,
Steinmetzmeister,
Giesebrechtstraße 1c.

Eine Orgel,
fast neu, 5 St. 6 Reg. u. Ped., ist sehr billig unter günstigen Zahlungsbedingungen schleunigst abzugeben.
Franko Anfragen durch
F. Vauk, Mechaniker,
Bublitz.

Bretter und Bohlen
in allen Dimensionen sind von der Schneidemühle in Ueckermünde preiswerth zu verkaufen. Näheres bei
A. Lönnies, Augusta-Straße 51.

---

1 **Feigenbaum** mit Früchten ist umzugshalber billig zu verkaufen Oberwiek 73, part. l.

Netzdecken für Pferde,
um Fliegen u. Wespen zu vertreiben, sind soeben eingetroffen und werden zu $4^1/_2$ ℳ pr. Stück, die mit Kopf- und Halsdecke zu 8 ℳ verkauft bei **Hugo Herrmann,** Breitestraße 16, im Eiskeller, Pferdedeckenfabrikant.

Otto Welle,
Uhrmacher,
Langebrückstraße Nr. 4, Bollwerk-Ecke,
Lager von 500 Taschenuhren
empfiehlt und versendet unter 3jähriger, durchaus reeller Garantie:
Silberne Cylinderuhren ohne Goldrand 15, 18, 21, 24 ℳ
Silberne Cylinderuhren mit Goldrand 18, 21, 24, 27 ℳ
Silberne Cylinder-Remontoiruhren 24, 27, 30, 36, 39 ℳ
Silberne Damenuhren 18, 20, 22, 24, 25, 27, 30 ℳ
Silberne Ancreuhren 24, 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50 ℳ
Silberne Ancre-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damenuhren 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50, 60 ℳ
Goldene Damen-Remontoiruhren 33, 36, 42, 50—200 ℳ
Goldene Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100—600 ℳ
Größtes Uhrketten-Lager
in Gold, Silber, Talmi und Nickel.
Panzer-Uhrketten
nur von mir echt zu beziehen.
Jede Kette ist mit meinem Stempel versehen.
Von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Ketten
Stück 5 ℳ
Damen-Ketten
mit eleganter Quaste 6 ℳ

Bauer's Feuer-Annihilator.
Bisheriger Versandt 23000 Apparate.
Außer bereits früher mir durch Briefe mitgetheilten **397 Brandschäden,** welche mit dem patentirten (D. R.-P. 2290 und 15699)
Feuer-Annihilator
gelöscht sind, habe ich unter anderen untenstehende weitere Briefe erhalten.
Siegfried Bauer, Bonn a. Rh.,
alleiniger Fabrikant des patentirten Feuer-Annihilators.

Wir bescheinigen Ihnen hierdurch gern, daß der von Ihnen gelieferte **S. Bauer**'sche Feuer-Annihilator nebst Löschmasse uns bei dem auf unserer Maschinenfabrik am 20. August 1884 ausgebrochenen Feuer sehr gute Dienste geleistet hat und wir der Leistungsfähigkeit des Apparats wohl in der Hauptsache die Rettung unserer Maschinenwerkstatt verdanken.
Die ausgespritzte Löschmasse tödtete das Feuer **sofort** und ließ an dem besonders gefährdeten Giebel der Maschinenwerkstatt **keine Flamme** wieder aufkommen.
Wir haben uns daher veranlaßt gesehen, Ihnen noch weiter einen Apparat nebst Löschmasse in Auftrag zu geben.
Hochachtungsvoll
Garrett Smith & Comp.,
Buckau bei Magdeburg.

Wir machen uns das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Annihilator bei einem in unserer Fabrik ausgebrochenen Trockenstubenbrande **vorzügliche** Dienste leistete und ersuchen wir hiermit, uns prompt 2 Stück Annihilatoren, dieselbe Größe (Nr. 2) wie bereits empfangen, zu senden und zweifache Löschmasse.
Hochachtungsvoll
J. Stein & Co.,
Strakonitz in Böhmen.

Hierdurch bescheinige Ihnen gern, daß die von Ihnen bezogene 16 Stück Feuer-Annihilatoren bei einem **Wolf**brande in meiner Fabrik außerordentlich gute Dienste geleistet haben.
Achtungsvoll
C. G. Schön,
Sielce u. Werdau, Wollspinnerei.

Wir bescheinigen hiermit sehr gern, daß wir mit dem von Herrn **Siegfried Bauer** in **Bonn** bezogenen **Feuer-Annihilator Nr. 2** nebst dessen **vorzüglicher Löschmasse** einen am **31.** vorigen Monats in unserm Etablissement entstehenden Saalbrand, welcher unter Umständen große Dimensionen annehmen konnte, außerordentlich rasch gelöscht haben.
J. G. Schön & Co.,
Streichgarn- und Vigogne-Spinnerei,
Werdau i. Sachsen.

Geschäfts-Eröffnung.
Stettin, den 15. Juni 1885.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, dass ich mit dem heutigen Tage hierselbst, **grosse Domstrasse 8,** im Hause der Hessenland'schen Buchdruckerei, ein Etablissement für **Wasserleitungen, Gasanlagen etc.** eröffne.

Ich empfehle mich zur Ausführung von **Wasser- u. Gasleitungen für Häuser, Fabriken, Güter und ganze Ortschaften, Badezimmer, Waschtoiletten, Kloset-Einrichtungen, Fontainen u. Gartenbewässerungen, Kanalisirungen, Pumpen, Abessinier-Brunnen, Tiefbohrungen, Dampfleitungen, Dampf- u. Wasser-Heizungen, elektrische Haustelegraphen, Bierdruck-Apparate etc**

Eine gründliche, gediegene, sowohl praktische wie theoretische Fachbildung, eine mehr denn 20jährige Erfahrung, zum grossen Theil als längjähriger technischer Leiter hervorragender Geschäfte dieser Branche im In- und Auslande gesammelt, sowie genügende Betriebsmittel setzen mich in den Stand, allen an mich ergehenden Anforderungen zu genügen und berechtigen mich zu der Hoffnung, mir bald das volle Vertrauen meiner geehrten Auftraggeber zu erwerben.

Indem ich mein Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehle, bitte ich um freundliche Aufträge und sichere solide und preiswerthe Bedienung. Reparaturen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt. — Mit Projekten, Kostenanschlägen und Zeichnungen, auch für die schwierigsten Anlagen, stehe ich jederzeit gern zu Diensten.

Komtoir im Hofe rechts parterre. Hochachtungsvoll
Julius Voigt, grosse Domstrasse 8.

Hochfeine Weichselpfeifen, 1 Meter lang, 6 Stück 12 Mark, 3 Stück $6^1/_2$ Mark. Nicht konvenirendes zurück. Illustr. Preisliste franko. Pfeifenfabrik **Schreiber,** Düsseldorf.



Kopenhagen.
Hotel Phoenix,
Haus ersten Ranges. Hauptsächlich von deutschen Reisenden besucht. Im Souterrain prachtvoller Biertunnel mit Ausschank deutscher Biere.
C. E. Södring, Besitzer.

Größte Auswahl von guten Särgen mit **innerer und äußerer Dekoration** zu **billigsten** Preisen empfiehlt **M. Hoppe,** Tischlermstr., Krautmarkt 1.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstraße 25.

Ein früherer Gutsbesitzer, der jur. studirt hat, Landw.-Kavallerie-Offizier, sucht, da er sich nicht wieder ankaufen will, eine Repräsentations-, Vertrauensstellung oder dergl. Kaution kann in jeder Höhe gestellt werden.
Offerten unter **W. A.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Zwei junge Mädchen
(Gutsbesitzertöchter) suchen Stellung als Stütze der Hausfrau oder zur Führung eines Haushalts oder auch als Gesellschafterin bei einer älteren Dame. Gef. Off. unter **A. S.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein tüchtiger Lithograph
für Schrift, namentlich englische, u. kleine Zeichnungen rc. **findet** vom 15. Juni oder 1. Juli angemessene, selbstständige und dauernde **Stellung.** Offerten mit selbstgearbeiteten Mustern erbittet
H. Czibulinski, Insterburg,
Buch- und Steindruckerei.